

Neulich saß ich bei strahlendem Sonnenschein und den ersten milden Frühlingstemperaturen in meiner Heimat in der Dorf-Kirche, in der ich getauft und konfirmiert wurde. Der geschätzte Kollege dort predigte und las Werke von Dostojewski und Süßkind und noch einem großem Schriftsteller. Es war wunderschön - aber man dämmerte langsam weg. Ich sag das nicht negativ. Es war wirklich schön. Und er war wohl an einer entscheidenden Stelle angelangt, seine Stimme wurde leiser und leiser, draußen sang eine Amsel, es war mucksmäuschen still. Bilder vor Augen... Erinnerungen. Schön wars...

Plötzlich donnerte draußen auf der Straße ein Motorrad vorbei, die Vasen auf dem Altar klingelten leise, von der Amsel und vom Pfarrer war für Sekunden nichts zu hören. Alle hatten die Augen aufgerissen. Das Geräusch verebbte, der Pfarrer las weiter, die Amsel schwieg.

Mir huschte ein Lächeln übers Gesicht. Auch das ist Frühling. Viele in der Kirche schüttelten den Kopf und machten ein finsternes Gesicht. Die Omas räusperten sich. "Wieder so ein Raser, ein Krachmacher!" werden sie sich wohl gedacht haben, ein Störenfried, irgendein Spinner - a Rocker, wie man in meiner Jugend immer sagte.

Liebe Freude, ich glaub, es ist leicht, jemanden zu etwas zu machen, wenn man ihn nicht kennt. Das hat Tradition... Man erkennt die Motorradfahrer ja nicht, unter Helm und Kombi! Die in ihrer Ruhe gestörten Kopfschüttler hatten es leicht, ihr Urteil stand fest, als der Geräuschpegel am höchsten war. Aber wer wird wohl auf dieser Maschine gesessen haben? War es vielleicht jemand, der sie noch vor Wochen im Krankenhaus liebevoll gepflegt hat, war es ein Mitarbeiter ihrer Bank, der ihr Geld verwaltet, war es der Nachbarsbub, der immer so freundlich grüßt. Kann es sein, dass es ihr Arzt, ihr Bäcker, ihr Automechaniker, ihr Arbeitgeber, ihre Friseurin war... ihr Pfarrer. Äh, nein, der stand auf der Kanzel...

Dass der Motorradfahrer ein Familienvater, eine Mutter sein kann, kommt vielen nicht in den Sinn. Dieses Nichterkennenwollen setzt sich fort. Passiert mal was, geht mal was schief auf der Straße zwischen vier und zwei Rädern, dann kann es schon mal sein, dass man die Schuld dafür schnell bei den Motorradfahrern sucht. Zu schnell sein sie, zu riskant, also schuldig. Die Statistik sagt was anderes: Autofahrer tragen zu zwei-drittel die Hauptschuld am Zustandekommen der Unfälle. Jeder könnte

Geschichten erzählen, von Autofahrern, die einfach abbiegen, überholen ohne zu blinken, die uns einfach übersehen.

Wir auf zwei Rädern sind die Schwächern. Sind zwar schneller. Oft auch geübter im Fahren. Aber unumwunden die Schwächern. Nur ist mir ein Gedanke dabei wichtig. Klar weiß die empörte Oma nicht, wer auf der Maschine sitzt. Weiß nicht, was das für ein Lebensgefühl ist. Kanns auch gar nicht wissen. Aber wir auch. Wir wissen nicht, wer in den Autos sitzt. Wir haben es nicht mit Autos zu tun - sondern mit Menschen. Hinter den Lenkrädern saßen Mütter, die womöglich ein plärrendes Kind auf der Rückbank sitzen haben und einen Moment unachtsam sind. Sitz ein Arbeitgeber, der gerade die bitteren Zahlen seines Betriebes durchrechnet - ist mit dem Kopf wo ganz anders. Es sind Menschen.

Wisst ihr, was mir auffällt. In letzter Zeit werden die Wagen immer größer. Neulich erst. Ein Q7 parkt in meiner Straße drüben rückwärts ein. Geht eng zu da. Vor zurück, kurbeln, drin. Es steigt eine junge Dame aus. Blond, im Komstümchen, die Handtasche unterm Ellenbogen, 20 cm Absätze. Wahnsinn. Was braucht die so einen Panzer? Der neue von Chrysler. Kennt ihr den? Der 300c? Riesen Schiff. Aber winzige Fenster. Ich hab den Eindruck, die Menschen suchen Sicherheit. Ziehen sich in das Ihre zurück. Bloß kein Kontakt zur Welt da draußen. Schutz und gekaufter Platz zwischen A-Säule und Kofferraumdeckel. Am besten noch getönte Scheiben...

Und irgendwie scheint es, wir Motorradfahrer und Motorradfahrerinnen passen nicht mehr in diese vom Sicherheitswahn geplagte Welt. Denn auf dem Motorrad sitzen ist genau das Gegenteil von Rückzug. Man grüßt sich. Man spürt die Luft - es ist unmittelbarer alles. Ich glaube, es kommt nicht von ungefähr, dass unsere Zahl ständig anwächst. Viele wollen raus, wollen fahren Natur und Freiheit unmittelbar erleben. Wollen Geschwindigkeit spüren, Beschleunigung, wollen Landschaft und Straße genießen, wollen zügig von A nach B.

Das verbindet uns. Und gleichzeitig sind alles Individualisten, jeder hat eine andere Motivation, wir sind so verschieden wie unsere Motorräder. Schaut euch um! Heute kann man uns sehen, heute kann man uns erkennen. So unterschiedlich, wie wir sind, so einig sind wir auf zwei Rädern, wir sind Motorradfahrer, das verbindet uns, wir sind Menschen -

keine Raser, sind lebenslustig - nicht lebensmüde. Sind risikobewusst - nicht wahnsinnig.

Liebe Motorradfreunde. Das will ich euch mitgeben in diesen Sommer. Der Apostel schreibt mal im Brief an die Epheser - und nun nicht falsch verstehen: "Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel." Eine klare Ansage. Und der Apostel hat vermutlich recht. Aber obacht - das gilt für das Leben mit dem Blick in den Himmel. Schauen wir auf die Straße, dann ist es wohl klug dem Satz eine liebevolle Wendung zu geben und das Wörtchen "nicht" umzusetzen: "Brüder und Schwester, wir haben mit Fleisch und Blut zu kämpfen, nicht mit Mächtigen und Gewaltigen, nicht mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel." Auch wenn die Autos noch so mächtig erscheinen. Es sitzen Menschen da. Und ich hoffe, dass wir damit rechnen, dass die anderen diese Predigt heut nicht gehört haben und uns auf unseren zwei Rädern ebenfalls so wahrnehmen.

Es liegt in unserer Gashand, daran sollte jeder denken, es liegt an unserer Weitsicht, an unserem siebenten Sinn, dass dieser Sommer Freude behält. Wir sind hier, das möchte ich an dieser Stelle noch anmerken in einer St. Matthäus Kirche. Matthäus erzählt viel von den Engeln. Einer davon heißt Michael, ist einer der Erzengel, ein Schutzengel also, und irgendwie wird er zum Engel der Motorradfahrer. Der Schutz dieses Engels komme jetzt über uns alle. Der Geist Gottes, der uns leitet und tröstet und mahnt auch.

Und so wünsche ich uns, dass wir frei Motorrad fahren können, wünsche uns, dass wir von anderen erkannt und anerkannt werden, ich wünsche uns eine unfallfrei Saison 2013, viele schöne Stunden auf und mit unseren Motorrädern, mit unseren Freunden.

Amen